

41 *Bildungsbegleitung religiöser Autodidaktik junger Erwachsener in  
Pflegeberufen, Vorstellung eines Forschungsprojekts*

## 1. Formale Ausgangslage

Ausgangspunkt war die Idee, für die Krankenpflegeausbildung einen Unterrichtsvorschlag zum Thema Religion zu entwickeln.<sup>1</sup> Anders als in den staatlichen Berufsschulen der meisten Bundesländer wird Religion in Krankenpflegeschulen nicht regulär unterrichtet, d.h. Religionsunterricht ist in den Rahmenlehrplänen für Gesundheits- und Krankenpflege der einzelnen Länder nicht vorgesehen.<sup>2</sup> Unter anthropologischen Themenbereichen wird Religion in den Curricula zwar kurz und allgemein thematisiert<sup>3</sup> oder auch im Unterricht 'en passant' behandelt, aber den üblichen Religionsunterricht gibt es nicht.<sup>4</sup> Ethik bekommt in den Pflegecurricula inzwischen etwas mehr Platz, sowohl Ethik als auch „Kultur und Religion“ werden primär von den Lehrkräften der Schulen unterrichtet, rückläufig von Klinikseelsorgern. Wenn man nun in der heutigen Zeit Religionsunterricht an einer Stelle einführen möchte, wo an anderen Stellen die Abschaffung dieses Faches in Betracht gezogen wird, so ist mit inneren und äußeren Widerständen zu rechnen. Strukturell gegebene Widerständigkeit besteht allein durch ein stofflich hoch aufgefülltes Curriculum der Pflegeberufe, die Gesundheits- und Krankenpfeschüler/innen müssen nämlich bereits eine ungeheure Menge an Stoff bewältigen. Weitere innere Widerstände sind bei den Lehrkräften und Schüler/innen zu erwarten z.B. in Form von Kritik am konfessionellen Religionsunterricht aufgrund der heterogenen Zusammensetzung von Ausbildungsgruppen oder weil Religion in der Altersgruppe der jungen Erwachsenen in der Regel nicht vorrangiges Thema ist. So war von vornherein klar, dass eine Einheit 'Religion' für das Pflegecurriculum umfangsarm, offen, flexibel, allgemein-dialogisch und auf die Alters- und Berufserfahrung der Auszubildenden zugeschnitten sein muss.

## 2. Der Begriff Religionsanthropagogik

Für die schulisch geordnete Begegnung junger Erwachsener mit Religion erscheinen weder der Begriff 'Religionspädagogik' noch der Begriff 'Erwachsenenreligionspäda-

<sup>1</sup> Persönliche Motivation dafür war die Suche nach einem sinnvollen religionspädagogischen Habilitationsthema und die Affinität zu Pflegeberufen als einstige Krankenschwester.

<sup>2</sup> Der Grund, dass im Allgemeinen kein Religionsunterricht stattfindet, ist vorrangig in der langjährigen Autonomie in curricularen Angelegenheiten der einzelnen institutionellen Träger zu suchen. Außerdem besteht neben der bleibenden Unabhängigkeit vom Berufsschulwesen (die Pflegeberufe gehören rechtlich nicht zu den nach dem Berufsbildungsgesetz geregelten Ausbildungsberufen) die besondere Situation von Pflegeschulen mit ihren im Verhältnis zu Berufsschulzentren geringen Schülerzahlen und damit erschwerten Bedingungen für konfessionelle Trennung.

<sup>3</sup> Vgl. z.B. Vorläufiger Landeslehrplan Baden-Württemberg für die Ausbildung zur „Gesundheits- und Krankenpflegerin“ oder zum „Gesundheits- und Krankenpfleger“ und zur „Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin“ oder zum „Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger“, Sozialministerium Baden-Württemberg, LAG 2004, 38f.

<sup>4</sup> In konfessionell getragenen Krankenpflegeschulen kommt Religion hingegen explizit vor in Form von liturgischen Angeboten, Unterrichtseinheiten (z.B. christliche Kirchen, christliche Anthropologie, Weltreligionen) oder Klausurtagungen (z.B. Einkehrtage im Kloster, Sterbeseminar).

gogik' als ideal. Wenn dem Erwachsenensein junger Menschen Rechnung getragen wird, könnte dies auch begrifflich zum Ausdruck gebracht werden. 'Religionsandragogik' ginge etwas leichter über die Lippen, passt aber nicht, da Andragogik der Begriff für Erwachsenenbildung ist<sup>5</sup> und außerdem m.E. zuviel 'Mann' enthält (griech. ἄνδρoς). Für die (schulische) 'Führung' des erwachsenen Menschen in Sachen Religion bietet sich also begrifflich 'Religions-anthrop-agogik' an.

### 3. Theologische und religionspädagogische Ausgangslage

Im Sinne einer subjektorientierten Religionsanthropagogik ist von Interesse, mit jungen Erwachsenen über ihren Glauben ins Gespräch zu kommen.<sup>6</sup> Dabei ist zu berücksichtigen, dass a) sie als Gesprächspartner ernstzunehmen sind, b) ihr religiöser Werdegang miteinzubeziehen ist, d.h. biographisch anzusetzen ist, c) die Schüler hierin individuell sehr verschieden sein können (heterogene Gruppenzusammensetzung) und deshalb innere Differenzierung als nötig erscheint, d) ein systematisch-praktisches Modell hilfreich ist, das den Glauben verstehbar und kommunikabel macht, e) das Forschungsinteresse empirisch auszuloten ist mit einer qualitativen Studie bei Krankenpflegeschüler/innen.

Forschungsmäßig liegt die heuristisch-didaktische Annahme zugrunde, dass es hilfreich ist, den Glauben in Dimensionen wahrzunehmen, und dass von diesen vornehmlich die emotionale wahrzunehmen ist. Würden allein Glaubensform und Glaubensinhalt thematisiert (Bekenntnis, Überzeugung, explizite Praxis), gingen Elemente verloren, die religiös emotional durchaus lebendig sein können. Besonderes Gewicht erhält also die – theologisch vernachlässigte – emotionale Dimension, mehrdimensionale und emotionale Aspekte des Glaubens werden deshalb in einem systematischen Durchlauf gesucht und danach mit Ergebnissen der Religionspsychologie (zum Thema religiöse Emotionen)<sup>7</sup> verbunden. Die Mehrdimensionalität des Glaubens wird ausführlich behandelt, auch um die funktionale Trennung von fides qua und fides quae zu begründen, die in der religionsanthropagogischen Methode vollzogen wird. Der Rahmen möglicher Glaubensinhalte wird in besonderer Berücksichtigung des Alters junger Erwachsener, ihrer Entwicklung und im Kontext unseres Zeitpräges (Pluralismus, Individualität, empirische Umfrageergebnisse) theoretisch reflektiert. Die Handlungsdimension kommt unter dem Aspekt des eigenen Umgangs mit Religion zur Sprache – ob hier autodidaktische Lernprozesse zu erkennen sind, wird in der Auswertung interessant sein. Die Methode besteht aus einer Befragung, in der Lebensglauben und Inhaltsglauben getrennt behandelt werden (bei der empirischen Befragung mündlich, im Unterrichtsversuch schriftlich), neben

<sup>5</sup> Neben 'Erwachsenenpädagogik', was wieder zuviel 'Kind' enthält; zu 'Erwachsenenpädagoge' vgl. *Rolf Arnold*, Erwachsenenbildung, Eine Einführung in Grundlagen, Probleme und Perspektiven, Baltmannweiler 2006, 87.

<sup>6</sup> In Anlehnung an Überlegungen von *Hans-Georg Ziebertz*, dass religiöse Kommunikation nicht nur als Technik zum „Verstehen des angebotenen Inhalts“ angestrebt wird, sondern als Ziel im Sinne einer Beteiligung der Schüler an der „Produktion von Bedeutungen“. Vgl. *ders.*, Im Mittelpunkt der Mensch? Subjektorientierung in der Religionspädagogik, in: *RpB* 45/2000, 27-42, 37.

<sup>7</sup> Rekurrend u.a. auf *Hartmut Beile*, Religiöse Emotionen und religiöses Urteil, Ostfildern 1998; *Bernhard Grom*, Religionspsychologie, München 2007; *Gunther Klosinski*, Religiosität als Chance und Hindernis der Persönlichkeitsentwicklung, in: *Albert Biesinger* u.a. (Hg.), Brauchen Kinder Religion?, Weinheim u.a. 2005, 22-35; *Henryk Machoń*, Religiöse Erfahrung zwischen Emotion und Kognition, München 2005.

weiteren offenen Fragen zu Herkunft und prägnanten Erfahrungen. Terminologisch werden 'Lebensglauben' und 'Inhaltsglauben' für die emotionale und die kognitive Dimension verwendet, im Bewusstsein, dass keine Deckungsgleichheit besteht (Inhalte enthalten auch Emotionen und umgekehrt).<sup>8</sup> Systematisch wird zu begründen versucht, dass der Lebensglaube als eine Art Primärreligiosität theologisch zu würdigen ist. Gleichzeitig wird der Lebensglaube eng mit dem 'Grundvertrauen' nach *Erik H. Erikson* verbunden und durch Erkenntnisse von *Heinz Kohut*, *Donald W. Winnicott* und *John Bowlby* ergänzt.

#### 4. Empirische und praktische Schritte

Zur Erleichterung des Verständnisses werden die emotionale und die kognitive Dimension für die Schüler/innen mit einem symbolischen Hilfsmittel (Glauben als eine 'Schale', Gefäß und Inhalt) beschrieben, das sich als Verstehenshilfe bewährt hat, aber hier aus Platzgründen nicht näher beschrieben werden kann. Das 'Schalenmodell' war ursprünglich nur gedacht für die Interviews. Es entstand aber bei den Interviews die Idee, das Modell auch unterrichtlich zu nutzen. Dazu wurde die Idee geboren, im Sinne der inneren Differenzierung Einzelgespräche über den Glauben auch im schulischen Kontext zu führen, zum Einstieg wurde hierfür ein Fragebogen ausgearbeitet. Das Experiment wurde bereits mithilfe eines Klinikseelsorgers an einer Schule für Geburtshilfepflege durchgeführt.

Empirisch qualitativ wird nach der Methode von *Inghart Langer* vorgegangen.<sup>9</sup> 15 Schüler/innen einer Schule für Gesundheits- und Krankenpflege werden halbstrukturiert befragt mit den Zielen, (a) sie zum Thema Glauben zum Sprechen zu bringen, (b) herauszubekommen, wie sie ohne Religionsunterricht mit dem Thema Religion (das im Krankenhaus immer vorkommt) autodidaktisch umgehen, und (c) zu prüfen, ob und wie Bildungsbegleitung als 'sanfte Agogik' sinnvoll wäre.

#### 5. (Religions)Pädagogische Verortung und Differenzierung

Obgleich die emotionale Seite des Glaubens einen breiten Platz im hiesigen Ansatz bekommt, soll das Vorgehen im Bildungskontext geschehen und nicht im seelsorgerlichen oder therapeutischen. Im Vordergrund steht die Selbstständigkeit junger Erwachsener in religiösen Lernprozessen. Impulse werden hierzu aufgenommen besonders im Bereich der pädagogischen Aufarbeitung von Autodidaktik (auch Stichwort 'selbstgesteuertes

<sup>8</sup> Der Begriff Lebensglaube wird inhaltlich abgegrenzt von bereits bestehendem Gebrauch, z.B. bei *James W. Fowler* und *Rudolf Englert*. Vgl. *James W. Fowler*, Stufen des Glaubens, Gütersloh 1991, 45ff.; *Rudolf Englert*, Der Religionsunterricht nach der Emigration des Glauben-Lernens. Tradition, Konfession und Institution in einem lebensweltorientierten Religionsunterricht, in: KBl 123 (1/1998) 4-12, 12.

<sup>9</sup> *Inghart Langer*, Das persönliche Gespräch als Weg in der psychologischen Forschung, Köln 2000. Anwendung fand diese Methode theologischerseits beispielsweise bei *Klaus Kiefling*, Zur eigenen Stimme finden. Religiöses Lernen an berufsbildenden Schulen, Ostfildern 2004 und *Hildegard Bonse*, „... als ob nichts passiert wäre“. Eine empirische Untersuchung über die Erfahrungen trauernder Jugendlicher und Möglichkeiten ihrer Begleitung durch die Schule, Ostfildern 2008.

Lernen<sup>10)</sup>, gleichzeitig bezüglich Autonomie aus der theologischen Schatzkammer der autonomen Moral.<sup>11</sup> Auch zum Stichwort *Sensus fidei* wird noch Erkenntnissertrag erwartet. Nähe wird gesucht zu erfahrungsbezogenen, biographie- und subjektorientierten Prinzipien in der Religionspädagogik, Abgrenzungen geschehen jedoch bezüglich der Konzepte des therapeutischen oder sozialisationstheoretischen Religionsunterrichts. Impulse aus Lernfelddidaktik und Erwachsenenbildung werden noch erwartet, ebenfalls aus der Auseinandersetzung mit 'Kinder-/Jugendtheologie' und es wird zu fragen sein, ob hier von 'Erwachsenentheologie' zu sprechen wäre – oder bewusst auch nicht.

Bezüglich der Inhaltsgestaltung religionsanthropagogischen Unterrichts (im Plenum) besteht die Überzeugung, dass die Inhalte offen sein müssen entsprechend der Schülerinteressen, welche im Fragebogen ermittelt werden. Geringe inhaltliche Vorgaben könnten allerdings auch lernfelddidaktisch angeknüpft werden, bei Pflegeschüler/innen beispielsweise an die Themen Tod, Trauer, Leiden, Abschiedsrituale, Kommunikation. Im Sinne einer konsequenten Subjektorientierung sollen aber hier nicht nur individuelle Religionsinhalte mit religiöser Tradition in Beziehung gesetzt werden<sup>12</sup>, es soll vielmehr auch in den individuellen Religionsinhalten nach religiöser Tradition gesucht werden. Die Religionsanthropagogin steht als theologische Expertin zur Verfügung, muss aber auch über das religionsdidaktische Know-How verfügen. Ob das Hamburger Modell „Religionsunterricht für Alle“<sup>13</sup> hier teilweise Pate stehen kann, muss noch geklärt werden, ebenfalls, welche Aufgaben und Voraussetzungen Klinikseelsorger erfüllen könnten. Gedacht ist an eine Art allgemein-dialogischen Religionsunterricht in konfessioneller Verantwortung, d.h. inhalts- und konfessionsoffen, aber am konfessionellen Verantwortungsprofil des Religionslehrers identifizierbar.

Das Forschungsprojekt soll in einen praktikablen Unterrichtsansatz für Religionsunterricht in Pflegeausbildungen münden. Zugleich soll es Anregungen bieten für andere religiöse Lernkontexte (junger) Erwachsener im schulischen Bereich oder im Bereich der Erwachsenenbildung.

<sup>10</sup> Z.B. *Heinz Mandl / Helmut F. Friedrich*, Analyse und Förderung selbstgesteuerten Lernens, in: Franz E. Weinert / Heinz Mandl (Hg.), *Psychologie der Erwachsenenbildung*, Göttingen u.a. 1997, 237-295.

<sup>11</sup> Vgl. *Alfons Auer*, *Autonome Moral und christliche Glauben*, Düsseldorf 1984, besonders die aus dem *Proprium Christianum* resultierenden Schritte des Stimulierens, Kritisierens und Integrierens (ebd., 213).

<sup>12</sup> So *Ziebertz* 2000 [Anm. 6], 35.

<sup>13</sup> Vgl. *Wolfram Weiße*, Leitsätze für einen dialogischen und ökumenischen Religionsunterricht für Alle in Hamburg, in: ders. (Hg.), *Wahrheit und Dialog, Theologische Grundlagen und Impulse gegenwärtiger Religionspädagogik*, Münster u.a. 2002, 121-144.